

Zeitschrift: Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern
Herausgeber: Geographische Gesellschaft Bern
Band: 48 (1965-1966)

Artikel: Südafrika : Land der Weissen und der Schwarzen
Autor: Lang, H. / Aerni, K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324063>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

REFERATE VON VORTRÄGEN IN DEN JAHREN 1965 UND 1966

SÜDAFRIKA – LAND DER WEISSEN UND DER SCHWARZEN

Vortrag von Herrn Dr. H. Lang, Sendeleiter des «Echos der Zeit» von Studio Bern, am 19. Januar 1965

Südafrika gleicht in verschiedener Hinsicht Australien: beide Länder liegen im Bereich des südlichen Wendekreises, erhalten infolge der Windverhältnisse wenig Niederschläge und besitzen daher nur eine geringe Bevölkerungsdichte. Küstengebiete und Bergbauzentren sind viel stärker besiedelt als das übrige Land.

Verkehrstechnisch und geopolitisch besitzt die Republik Südafrika eine Insel-lage: auf drei Seiten vom Ozean, auf einer Seite von der Wüste abgegrenzt; wie Rhodesien und die portugiesischen Kolonien der Organisation für die Einheit Afrikas nicht angeschlossen.

Der Weiße kam auf dem Seewege nach Südafrika. 1652 setzten sich die Holländer fest, gleichzeitig begannen von Nordosten Schwarze (Sammelname Bantus) einzuwandern. 100 Jahre später stießen die Einwanderergruppen aufeinander. Ein neuer Abschnitt begann 1806 mit der Besetzung Südafrikas durch England. Die Nachfahren der Holländer, die Buren, wichen dem englischen Druck aus, zogen ins damals noch menschenleere Landesinnere und gründeten dort den Oranje-Freistaat und die Transvaal-Republik. Die Entdeckung reicher Bodenschätze auf dem Gebiet der Buren-Staaten weckte die Begehren Englands und verschärfte die Gegensätze zwischen seinen modern-wirtschaftlich denkenden Kolonisten und den bäuerlich-konservativen Buren. Acht Jahre nach dem Burenkrieg wurden Britisch-Südafrika, die englische Kolonie Natal und die beiden Buren-Staaten zur Union von Südafrika zusammengeschlossen, die gleichzeitig den Status eines Dominiums erhielt. Fünf verschiedene Volksgruppen fanden sich in einem Staatswesen zusammen: die in zwei Gruppen gespaltenen Weißen (Buren und Engländer), sechs größere und mehrere kleinere, untereinander scharf geschiedene Bantustämme, Mischlinge und Asiaten (Inder in Natal).

Die blühende südafrikanische Wirtschaft benötigt dauernd weitere Arbeitskräfte. Ein besonderes Problem bildete seit Jahren die Beschaffung menschenwürdiger Wohnungen für die ansässigen und neu eingewanderten Bantus. Seit zwölf Jahren werden die als Elendsquartiere bekannten Bidonvilles abgerissen und durch moderne Einfamilienhäuser ersetzt. So sind seither über 20 neue Städte für mehr als zwei Millionen Bantus entstanden. Dies ist Entwicklungshilfe bester Art im eigenen Lande. Im weiteren stellt sich das Problem, auf welche Weise die noch stark in ihren Stammesgewohnheiten verharrenden Bantus am politischen und kulturellen Leben der führenden weißen Bevölkerung teilnehmen können. Als Fernziel wird die Schaffung von sechs selbständigen Bantustaaten angestrebt, wovon der Staat der Xosa in der Transkei bereits besteht. Diese Staaten der Schwarzen sollen mit dem Staat der Weißen in friedlicher Zusammenarbeit verbunden bleiben

und den weiteren wirtschaftlichen Aufbau ermöglichen. Sehr geschickt wies Dr. Lang darauf hin, daß dieses Prinzip der getrennten Entwicklung nicht alle Probleme lösen wird. Der Bantu wird immer und überall als Arbeiter nötig bleiben. Dazu wird die sogenannte kleine Apartheid, deretwegen Südafrika immer wieder international angegriffen wird, nach wie vor die Weißen und Nichtweißen im täglichen Leben, außer auf dem Arbeitsplatz, in zwei scharf getrennte Gruppen scheiden. Die zwischen diesen Gruppen bestehenden kulturellen Unterschiede führten in der Praxis zur Apartheid, deren Problematik der Besucher Südafrikas sofort erkennt.

Der gut fundierte und mit Lichtbildern illustrierte Vortrag zeigte die Probleme eines noch im Kolonialzeitalter stehenden Staates, in dessen Apartheidpolitik der Schweizer eine Andeutung der Gastarbeiterprobleme des eigenen Landes erkennen konnte.

K. Aerni

AUS DER WELT DES ISLAMIS

Vortrag von Herrn Dr. W. Kuhn, Bern, am 2. Februar 1965

Der arabische Bereich stellt neben China, Indien und dem Abendland den vierten großen Kulturraum der Alten Welt dar.

Einleitend zeigte der Referent, wie die Wesenszüge der arabischen Kultur durch die Natur vorbestimmt und durch den Glauben geprägt worden sind. Um der Hitze zu entgehen, fehlen bei den Häusern weitgehend die Fenster. Die Räume öffnen sich auf den schattigen Innenhof, in dem wenn möglich ein Brunnen plätschert. Die Gassen der Städte sind sehr schmal gebaut und können bei starker Sonneneinstrahlung überdeckt werden. Der Moschee hat Mohammed die Form des Wohnhauses gegeben: ein weiter Hof, mit einem Brunnen versehen, daran anschließend eine gedeckte Halle als Gebetsraum. Nach seiner Flucht aus Mekka nach Medina (632 nach Christus, gilt als Beginn der islamischen Zeitrechnung), wurden die Moscheen baulich nach Mekka orientiert. Mohammeds Nachfolger ergänzten die Bauform der Moschee in Nachahmung der syrischen Glockentürme durch das Minarett, von dem aus der Muezzin die Gläubigen zum Gebet ruft.

Die islamische Religion ist eine Wüstenreligion, deren Verbreitung weitgehend identisch ist mit der Ausdehnung der Trockenzone in Afrika, Asien und in Teilen Europas. Mohammed war als Religionsstifter überzeugt, aus der christlichen und jüdischen Überlieferung eine Synthese geschaffen zu haben, baute aber noch uralte Vorstellungen einer Naturreligion in sein Denken ein, so zum Beispiel die Verehrung des schwarzen Meteorsteins in Mekka. Weitere Religionsvorschriften sind auf Notwendigkeiten des Lebens in der heißen Zone ausgerichtet, wie etwa das Eßverbot für Schweinefleisch, das Verbot des Weintrinkens und das Gebot der Gastlichkeit.